

Warum Ruben nicht 700 Jahre alt wird

1317-2017

Rolf Radochla

Eine Gründungsurkunde von Ruben liegt nicht vor, hat es wohl auch nie gegeben. So geht es auch den meisten der umliegenden Kommunen, die in den letzten Jahren einen runden Geburtstag feierten. Doch Urkunden lieferten allemal den Grund, wenn er auch manchmal auf tönernen Füßen steht.

So hat vor ein paar Jahren die große Nachbarstadt Cottbus das 850ste Jubiläum begangen. Aber wovon? In einer Urkunde des Markgrafen Konrad von Meißen im Zusammenhang mit seinem Besuch des Klosters auf dem Petersberg tritt in der ersten und wichtigsten Gruppe dort aufgeführten Zeugen ein „Henricus Castellanus de Chotibuz“ auf. Der Castellanus ist ein vom König eingesetzter Burggraf, das „de“ steht in den lateinisch geschriebenen Urkunden für das Adels-„von“. Also Heinrich Burggraf von Cottbus meinen gewöhnlicherweise die Forscher, aber es gibt auch kritische Stimmen, die den Zusammenhang mit Cottbus bezweifeln oder gar ganz ablehnen und auf einen Heinrich von Gadebusch verweisen, der gleichzeitig in einigen Urkunden auftaucht – als Godebuz.¹

Im Jahr 2017 ist nun das Dorf Ruben an der Reihe. Auch der kleine Werbener Gemeindeteil wurde vor 700 Jahren ähnlich wie Cottbus bekannt durch einen wohl adligen „Jacobus de Rubyn“ – Jakob von Ruben², auch er ein Zeuge in einem Rechtsakt. Die Mönche von Neuzelle und die weltlichen Nachbarn einigten sich auf den Grenzverlauf des Klosterge-

bietes von der Neiße bis zu einer Quelle (Born) unter Schönfeldt, die von den ehemaligen Burgmannen auf der Landesfestung Schiedlo, Zabel von Peitz und Friedrich von Queis, bezeugt wurde.³(3) Anwesend und somit als Beurkundungszeugen benannt waren sechs weitere Personen, in der Reihenfolge ihrer Bedeutung und Würden gelistet: dominus noster (unser Herr) Johannes de Kothebuz, dominus Henricus plebanus (Pfarr-Herr) de Pyzene (Peitz), Hoygerus (ohne Zusatz, möglicherweise ein Neuzeller Mönch), Jescho de Buden, Jacobus de Rubyn, Thy-mo de Buden.

Jakob von Ruben ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der erste in Schriftform erwähnte Rubener. Was kann über diesen Mann gesagt werden: Eigentlich gar nichts – es bleiben nur Mutmaßungen. Sehr wahrscheinlich ist, dass er zum Gefolge des Johann von Cottbus gehörte, der in der Urkunde den Platz eins der Zeugenliste einnimmt. Jakob hat vielleicht im Zuge des Landesausbaus und der Umwandlung der Königlichen Burggrafschaft Cottbus eine Adels-herrschaft Ruben als Lehen von den Cottbusser Herren erhalten, was in der Regel als Lohn oder Prämie für Leistungen im Dienste des Herrn geschah.

Die Archäologin Ines Spazier schrieb in ihrer Dissertation: „Im Cottbuser Raum ist unmittelbar nordwestlich der Stadt ein früher Landesausbau nachweisbar. Dieses Gebiet blieb teilweise unverlehnter Besitz und wurde verstärkt durch eine bäuerliche Kolonisation aufgesiedelt. Burgsitze sind hier in Briesen, Krieschow, Ruben, Werben und Papitz (?) nachweisbar.“²

Auch der Ortsname Ruben hat unmittelbar mit der Landesnahme zu tun. So schreibt Ernst Eichler zu Ruben: „Offenbar aso. *Rub-n- zu *rub >Holzschlag< (s. Rauba), gebildet mit einem -n-Suffix, also *Rub'no bzw. *Rubina o.ä.; die heutige nso. Nf.

1 Zum Cottbuser Jubiläum, die Urkunde und die Zweifel an den Henricus de Chotibuz im Cottbuser Heimatkalender 2006, Seite 25-32 (Werner Pastor, Walter Wenzel)

2 Harald Schieckel: Zur Herkunft und Verbreitung des Niederlausitzer Adels im Mittelalter. In: Heimatkunde und Landesgeschichte. Weimar 1958. In der anhängenden Liste bezieht Schieckel die Nennung in der Urkunde auf Ruben. Ihm folgt: Ines Spazier: Die mittelalterlichen Burgen und Herrnsitze in der Niederlausitz im Vergleich zu den westlich und südlich angrenzenden Siedlungsgebieten. Dissertation, Dresden 1994, S. 212. Spazier nennt Ruben in einer Liste von in Urkunden benannten unbefestigten Herrnsitzen/Rittersitzen mit Bezug auf die Urkunde von 1317 und wiederholt diese Zuordnung im Katalog (Band II der Dissertation), S. 93 unter Katalognummer 99 - Ruben

3 Brandenburgisches Landeshauptarchiv BLHA, Rep 10 B Kloster Neuzelle, U12, sowie gedruckt: Theuner, E.: Urkundenbuch des Klosters Neuzelle und seiner Besitzungen, Lübben 1897, Urkunde Nr. 27 vom 16. August 1317

ist sekundär.“⁴ Ähnlich ist bei Siegfried Körner nachzulesen: „Wohl aso. *Rubin(a), Ort, wo gefällt wird, zu aso. *rubati, hauen, fällen, Holz hacken; schlagen, nso. rubaś, oso. Rubać, poln. rąbać, tsch. Rubat ... Es war ursprünglich wohl ein FlN“.⁵

Dieser Ansicht ist auch Walter Wenzel, der den Ortsnamen so deutet: „Nach Rodung des Waldes angelegte Siedlung“⁶ Als Flurname bedeutet Rubin „Flurstück am Holzhau“, was die heutigen Namenforscher von Ernst Mucke⁷ übernommen haben.

„Das Dorf Ruben gehört nach den Mitteilungen der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde zu den Siedlungen, die in der Zeit Friedrich des Großen um das Jahr 1785 entstanden sind ...“, schreibt der Lehrer Wilhelm Tonus noch zu Beginn des 20. Jahrhundert. Doch so ganz traut er dieser These selbst nicht, denn als Schulmeister des Dorfes kennt er natürlich die „Schanze auf Dübschens Plan, die auf eine alte Siedlung hinweist“⁸

Diese Landnahme durch wendische Bauern fand also lange vor den Kolonialisierungsbestrebungen des „alten Fritz“ statt, auch weit vor dem Datum des ersten Rubener Schriftzeugnisses. Die sogenannte „Düpsche“ oder „Rubener Schanze“ im Südosten des Dorfes bildet den Rest eines Burgwalls der Lusici (der Lausitzer Wenden/Slawen), die im 8. Jahrhundert aus Südosten kommend, sich am Westrand des Spreewaldes ansiedelten. Das Gebiet war 300 Jahre zuvor von den ostgermanischen Burgunden, die man später aus dem Nibelungenlied kennen wird, verlassen worden. Für deren Anwesenheit in der Rubener Gemarkung gibt es bisher jedoch keine Hinweise.

Auffallend ist in unserer Gegend, dass so viele Rundwallburgen so nah nebeneinander lagen. In nur kurzen Entfernungen von Ruben, in Sielow und Zahsow werden Wallreste sichtbar, oder in dem

Werbener Flurstück „Grod“ (Burg, für den Laien nicht mehr erkennbar) standen Nachbarburgen. Sie zeugen davon, dass nach einer burgenlosen (friedlichen?) Zeit bei den Lusici wohl eine Zeit kleinteiliger politischer Zersplitterung und großer Gefahr folgte.

Der Archäologe Felix Biermann⁹ grub 1996 am Rubener und am Werbener Wall und suchte vor allem nach Holzresten, die mit der dendrologischen Methode¹⁰ untersucht, konkrete Wachstumsdaten des Holzes erbringen können. Leider fand er kein Holz, aber Brandspuren. Biermann meint, dass die Rubener Burg mit den anderen im Übergang vom 9. zum 10. Jahrhundert entstanden ist, zweimal abbrannte und vor der ersten Jahrtausendwende nicht mehr aufgebaut wurde. Es war also jene Zeit, als die sächsisch-ostfränkischen Könige Heinrich I. und Otto I. die slawischen Stämme zwischen Ostsee und Prager Raum bekämpfte und abhängig machen wollten.

Ob Jakob von Ruben selbst wendischer Abkunft war, lässt sich nicht ermitteln, lässt sich aber auch nicht ausschließen. Bekanntlich hat nach einem Bericht des Sachsenchronisten Widukind von Corvey¹¹ der berüchtigte, von König Otto eingesetzte Markgraf der Ostmark, Gero († 965), 30 wendische Fürsten auf sein Jagdschloss zum Gastmahl geladen und die dann trunkenen Männer wider dem beiden Seiten heiligen Gastrecht metzeln lassen. Somit waren die Wenden für lange Zeit führerlos geworden.

Späteren Geschichtsschreibern war dieser Meuchelmord peinlich und man fügte hinzu, dass Gero nur einem Mordanschlag auf sich selbst zugekommen wäre. Über den Ort dieses Geschehens besteht keine Gewissheit, es werden unter anderem Gehren bei Luckau (wo Gero residiert habe), die Burg auf dem Schlossberg in Burg oder ein Geronisches Schloß bei Byhleguhre¹² gehandelt.

4 Ernst Eichler: Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Ein Kompendium. Band III N-S. Name: Ruben aso= altsorbisch, nso= niedersorbisch, Nf.= Namensform

5 Siegfried Körner: Ortsnamenbuch der Niederlausitz., Berlin 1992 oso = Obersorbisch, FIN = Flurname

6 Walter Wenzel: Niederlausitzer Ortsnamenbuch, Domowina Verlag 2006

7 Ernst Mucke/ Arnošt Muka: Wörterbuch der niederwendischen Sprache und ihrer Dialekte, Band III, Domowina Verlag 2008. S. 213

8 Schulchronik von Ruben, Handschrift, S. 1 (Wilhelm Tonus)

9 Felix Biermann auf einem Vortrag in der Rubener Schule nach der Grabung 1995/96, dem Bericht dazu im Burger Amtsblatt vom 21.4.1996, nach einem Vortrag im Heimatmuseum Dissen, während des Kolloquiums anlässlich der Mittelaltertage 2014

10 Dendrologische Methode: Die Jahresringe der Bäume ergeben in einem Wuchsgebiet durch Klimaeinfluss und Nahrungsangebot einmalige Strukturen. Der Jahresring-„Code“ wird mit zeitlich geordneten Referenz-Jahresringen verglichen.

11 Widukind von Corvey, Die Sachsengeschichte

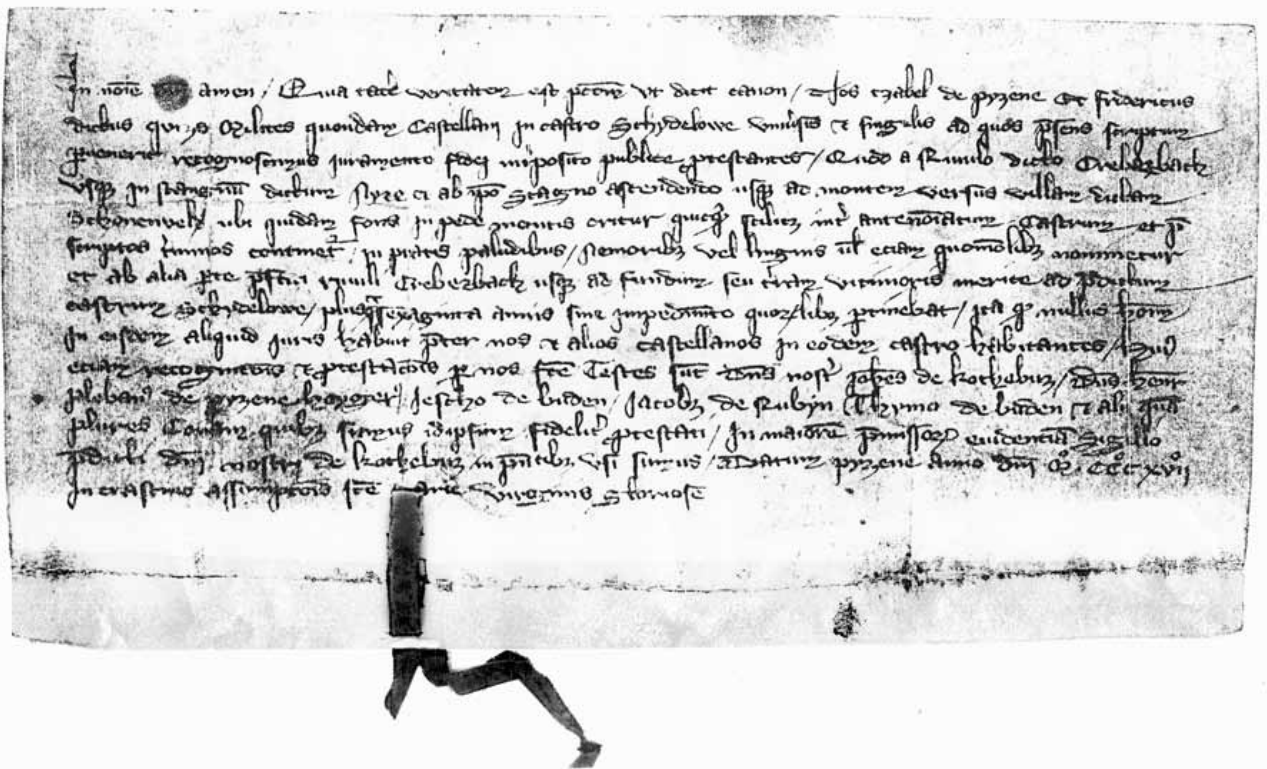
12 In den braun-schwarzen Nazi-Zeit nannte man Byhleguhre für acht Jahre „Geroburg“

Zumeist waren die nach der deutschen Eroberung unseres Gebietes ansässig gewordenen Grundherren sächsisch-fränkische Adlige und Ministeriale. Aber warum sollte es nicht auch ein Wende zum Ritter geschafft haben? Eine Adelskarriere war einem vom Fürsten abhängigen Dienstmann im Hochmittelalter nicht gänzlich unmöglich, es musste jedoch die Gelegenheit geben, dem Fürsten besonders gefällig zu sein.

Die Geschichte verrät uns nicht, wie es Jakob von Ruben erging. Das bleibt im Dunkel der Zeit. Vielleicht leben heute unter den hier nicht seltenen Namenträgern Ruben oder Rubin Nachkommen unseres Jakob. Aber deren Namen kann genauso auf den Ort Ruben verweisen wie auf den biblischen Namen Ruben zurückgehen.

Es dauerte dann noch mal über 100 Jahre, bis wieder Rubener in Dokumenten auftauchten, als 1449 der Brandenburger Markgraf Friedrich Güter und Zinsen in Ruben dem Niclavs Wydow zusprach oder 1450 dem Peter Döbrig sein Rubener Erbe bestätigte.¹³

13 R. F. Radochla: Schulze Worreschke und anderer Rubener, S. 53-59



Ersterwähnungsurkunde für das Dorf Ruben/Rubyn bei Cottbus, Urkundenbuch des Klosters Neuzelle, Nr. 27, BLHA, Rep. 10B, Neuzelle, Nr. U12

Veröffentlicht im Heimatjahrbuch „Stog – Der Schober 2017“, Seiten 33-36